

Predigt vom 25.07.2010 - 17. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

im heutigen Sonntagsevangelium wird uns berichtet, dass die Jünger den Herrn beim Beten beobachten - bei dieser innigen, intimen Zwiesprache zwischen dem Sohn und dem Vater. Als er sein Gebet mit dem Vater beendet hat, tritt einer von ihnen an ihn heran und sagt zu ihm: „Herr, lehre uns beten“.

Ist diese Bitte nicht merkwürdig? Man müsste doch eigentlich als selbstverständlich voraussetzen, dass der Jünger, der ihn zugleich auch noch für seine Mitjünger gebeten hat - "Herr, lehre **uns** beten" - doch auch tagtäglich betet, dass ihm und ihnen das Beten eine Selbstverständlichkeit sei. Oder etwa nicht?

Wie kommt es eigentlich zu einer solchen Bitte? Wir dürfen ohne weiteres davon ausgehen, dass dieser Jünger und auch die übrigen bis zu diesem Zeitpunkt gebetet haben. Aber was sie am Herrn gesehen und beobachtet haben, hat wohl ihr eigenes Verständnis von Beten völlig in Frage gestellt. Der Anblick des betenden Herrn, den sie nicht nur gesehen, sondern vielleicht auch gehört haben, wie er betet und was er mit dem Vater zu besprechen hatte und dem Vater gegenüber zum Ausdruck brachte, hat sich offenbar doch sehr wesentlich von dem unterschieden, was sie selbst bisher getan und geübt und wie sie selbst gebetet haben. Offenbar spüren die Jünger: So, wie wir es bisher mit unserem Beten gehalten haben, wobei wir uns auch gar nichts gedacht haben und was uns ganz selbstverständlich war, ist unser Gebet offenbar sehr mangelhaft und deshalb auch ergänzungsbedürftig und bedarf einer anderen, neuen Grundlage. So wollen sie erst richtig beten lernen von dem, der ihnen ein solches Beispiel des Betens gegeben hat und der vom richtigen Beten offenbar auch „etwas versteht“. Darum geht es bei der Bitte der Jünger.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in der Tat: Beten ist nicht einfach so ein Händefalten und bedeutet nicht einfach nur, sich einmal so irgendeinem numinosen Wesen zuzuwenden, um diesem gegenüber ein paar Wünsche auszusprechen. Denn auch für die meisten Christen hat ja das Gebet meistens zuallererst den Charakter eines Bittgebetes. Prüfen und fragen auch wir uns ganz ehrlich, wie unser Beten aussieht - gerade auch, wenn es darum geht, was wir darin zum Ausdruck bringen. In der Regel sind es doch nur Bittgebete, und Gebet ist für uns praktisch identisch mit einem Gebet, das Bitten zum Inhalt hat.

Zunächst aber einmal ganz formal: Wer ist Adressat eines Gebets? Wir würden sagen: Gott! Wer denn sonst, wer immer dieser „Gott“ auch sein mag. Das Gebet, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist ganz gewiss **der** geschöpfliche Grundakt des Geschöpfes gegenüber seinem Schöpfer überhaupt, nämlich Gott selbst. Aber deshalb ist der Adressat des Betens dem Beter noch nicht bekannt. Der Adressat christlichen Betens ist immer der Vater im Himmel. Und wer ist der authentische, beispielhafte und vorbildliche Beter? Das ist der wesenhafte Sohn des Vaters, den die Jünger beten sehen. Es ist überaus wichtig, sich das bewusst zu machen. Damit ist schon etwas ganz Wichtiges festgestellt: Das Gebet ist die originäre Kommunikationsform des Sohnes und aller Söhne im Sohn mit dem Vater im Himmel. Zugleich heißt das dann auch: Wer nicht (mehr) betet, hat auch keine Gemeinschaft (mehr) mit dem Vater im Himmel. Der hat den Vater im Himmel vergessen und auch, dass er – unabhängig von seinem natürlichen Geschlecht – durch seine Taufe Sohn des Vaters ist. Da ist dann die Verbindung zwischen Vater und Sohn abgerissen.

Und so, wie der Sohn betet, so sollen und müssen auch alle diejenigen beten, die Kinder des Vaters, nämlich Söhne des Vaters im Sohn sind, damit sie "richtig" beten. Wer betet dagegen überhaupt nicht? Der Vater! Nur die Kinder beten, zum Vater. Das Gebet ist die schlechthinige Kommunikationsform der Kinder des Vaters mit ihrem Vater. Richtig beten können dann auch nur seine Kinder, die Kinder, die von **dem** Sohn das Beten gelernt haben und den Vater auch kennen, der der einzige wirkliche Adressat eines Gebets ist und auch nur sein kann - und nicht irgendeine selbst vorgestellte transzendente, numinose Größe oder Macht, bei dem der Beter selbst nicht weiß, in welche Richtung und auf wen hin er eigentlich beten soll. Richtig Beten kann nur der Sohn, und dieser betet immer zu seinem Vater.

Damit wird auch noch etwas anderes deutlich. Wir sagen ja: Gebet gibt es unter allen Völkern und Religionen usw. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, so kann man das nicht sagen! Wenn wir von Beten als dem geschöpflichen Grundakt des Geschöpfes gegenüber seinem Schöpfer reden - wobei der Herr natürlich als wesenhafter Sohn nicht Geschöpf ist, sondern er hat nur unsere menschliche geschöpfliche Natur mit seiner göttlichen Natur in seiner göttlichen Person geeint - so kann das nur derjenige tun, der den Vater selbst kennt und der an dieser Sohnschaft selbst teilhat. Paulus sagt im Römerbrief sogar: Wir wissen aus uns selbst überhaupt nicht, worum wir beten sollen. Aber da tritt der Geist mit unaussprechlichem Seufzen für uns ein und formt unser Gebet und gestaltet es so, dass es Gott wohlgefällig ist und vom Vater im Himmel auch angenommen wird. Es ist darum zumindest nicht unbedenklich - ich drücke mich da sehr vorsichtig aus - , wenn wir meinen, wir könnten uns einfach so neben Menschen anderer Glaubensrichtungen stellen, die eben den Vater nicht kennen, die auch den Heiligen Geist nicht haben, weil sie keine Christen sind - bloß weil sie zu irgendwelchen vermeintlichen Gottheiten „beten“ und ihre Worte mit entsprechenden Ergebenheitsgebärden (Verbeugungen, Verneigungen, Hände zum Himmel erheben usw.) begleiten. Das sind äußere Formen, die wir dann als Beten bezeichnen, die sich aber doch sehr wesentlich von dem unterscheiden, was ein christliches Gebet ist und das christliche Beten wirklich ausmacht. Das zunächst einmal ganz formal zu dem Wesen und Charakter eines christlichen Gebets, der sehr wichtig ist.

Aber nun zu den Inhalten. Der Herr lehrt nun seine Jünger, in Erfüllung der Bitte dieses einen Jüngers, der stellvertretend für alle übrigen - wir könnten sagen: auch für uns - den Herrn bittet, das Vaterunser.

Wir alle hier kennen das Vaterunser, ja, wir beten es hoffentlich doch jeden Tag und das auch sogar noch mehrere Male, was aber auch zugleich die Gefahr in sich birgt, dass man nur noch auswendig vorgestanzte Worte ausspricht, vielleicht sogar gedankenlos herunterleiert und sich gar nicht mehr die Inhalte bewusst macht.

Zunächst einmal die Anrede: „Vater unser im Himmel“. Hier wird deutlich das ausgesprochen, was ich eben über den formalen Charakter des Gebetes sagte: Der Vater im Himmel ist der Adressat christlichen Betens schlechthin. Das Gebet, das der Herr lehrt, ist seiner ganzen Struktur und seinem Inhalt nach das Grundmuster christlichen Betens und damit das „Lehrgebet“ überhaupt, aber gerade auch im Hinblick auf die Inhalte.

Was können wir zu den Inhalten sagen? Es gibt im Vaterunser zweierlei Inhalte: Der erste Inhalt wird in den ersten drei Vaterunserbitten formuliert, die noch nicht einmal als Bitten im eigentlichen Sinn bezeichnet werden können, weil eine Bitte doch immer ein Bedürfnis des Beters und des Bittenden beinhaltet, also dass der Bittende etwas von Gott für sich selbst will. Darum geht es aber im ersten Teil des Vaterunsers überhaupt nicht. Wir mit unseren Interessen kommen in den ersten drei Vaterunser-„Bitten“ überhaupt noch nicht vor. Denn es

heißt nach der Anrede des Vaters zunächst: „Geheiligt werde **dein** Name, **dein Reich** komme, **dein** Wille geschehe.“ Das heißt: Zuerst wird im Vaterunser der Vater im Himmel bedacht, sozusagen das "Interesse" des Vaters, dass ER geheiligt wird, dass der Vater auch als der Vater und der Heilige respektiert und anerkannt wird, dass er uns heilig ist und von uns auch heilig und in höchsten Ehren gehalten werden muss. Im Vaterunser wird zunächst ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass Gott heilig ist und seiner Heiligkeit durch uns auch genüge getan werden muss.

"Dein Reich komme, dein Wille geschehe"! Das heißt doch: Du sollst von ausnahmslos allen Menschen und in allem als der Vater respektiert werden, nämlich als derjenige, in dem alles seinen Ursprung, sein Dasein und auch sein Sosein hat, dem sich deshalb auch alles verdankt und dem sich deshalb auch alles bedingungslos zu unterwerfen hat. Diese Unterwerfung unter den Vater durch die Söhne - wir haben alle im Sakrament der Taufe die Sohnschaft empfangen - geschieht wesentlich durch den Gehorsam. Ein Kind hat seinem Vater, seinen Eltern überhaupt, Gehorsam zu leisten und sich ihnen zu unterwerfen. Das Eltern-Kind-Verhältnis ist kein Verhältnis auf der gleichen Ebene, gewissermaßen auf Augenhöhe, - es gilt ja in unserer Gesellschaft schon lange als modern, dass die Kinder ihre Eltern mit dem Vornamen anreden, - sondern ein Unter- und Ordnungsverhältnis, schon seiner ganzen Natur nach von Schöpfung wegen. Priorität haben die Heiligkeit und der Respekt vor dem Vater. Sein Reich soll kommen, das heißt, seine Herrschaft und Macht, und das heißt näherhin, dass seine Wahrheit und seine Gerechtigkeit von allen Geschöpfen anerkannt und seine Liebe und sein Frieden auch durch uns gelebt und verwirklicht werden muss. So erinnern uns die ersten drei Vaterunser-„Bitten“ eigentlich zunächst einmal an unsere Verpflichtungen als Söhne gegenüber dem Vater im Himmel. Und diese Verpflichtung lässt sich auf den gemeinsamen Nenner bringen, nämlich **den Vater zu verherrlichen!** In einem gewissen Sinn ist das Vaterunser zunächst auch einmal ein Lobpreis an den Vater.

Das ist eine ganz wichtige Lehre: Der Lobpreis ist die Eingangsform des Betens überhaupt. Bevor wir dem lieben Gott mit unseren Bitten, Wünschen und selbstbezogen mit uns selbst und unseren eigenen Interessen kommen, muss der Vater erst einmal gelobt und als Gott und Vater anerkannt werden. Das Lobgebet, in dem der Vater im Himmel gepriesen und verherrlicht wird, ist eigentlich die Grundform des Gebets, weil wir darin auch unsere Bitten von vornherein seinem Wille unterwerfen, so wie der Herr auch im Ölgarten gebetet hat: „Vater, wenn es möglich ist, ..., aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern dein Wille. Das gesamte Leben des Herrn, des Sohnes des Vaters, und dessen Aufgipfelung in seinem furchtbaren Leiden und Sterben ist eine einzige Verherrlichung des Vaters. Der Herr lehrt seine Jünger – und auch uns - nicht nur das Vaterunser, sondern er lebt ihnen und uns selbst ganz und gar vor, was er selbst im Vaterunser betet und lehrt! So ergibt sich schon aus der Natur der Vater-Sohn-Beziehung, dass das Lobgebet immer die Priorität vor dem Bitten haben muss. Die Bitten, die unsere Interessen betreffen, kommen – eigentlich folgerichtig - erst im zweiten Teil.

Diese Bitten lauten: „Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen“ oder, wie wir beten: "Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unseres Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, jetzt kommen erst die Bitten für uns.

Formal kommen auch diese eigentlichen Bitten, nämlich unsere eigenen Interessen, darin überein, dass sie neben uns selbst zugleich auch immer unsere Mitmenschen bedenken und einbeziehen. Nicht: Ich und mein, sondern wir und uns! Damit schieben die Vaterunser-Bitten schon formal jedem Egoismus und jeder Selbstsucht, die immer unser Beten verderben, ja

sogar dem Vater die Erfüllung der Bitten schon von vornherein unmöglich machen würden, weil wir ja den Vater dann nur als Büttel und Dienstmann für uns und unsere Selbstsucht benutzen wollten, einen Riegel vor. Wenn der Sohn zum Vater betet, dann betet er niemals nur für sich selbst, sondern immer zugleich auch für alle seine Mitmenschen, denen er das vom Vater Erbetene bei entsprechendem Bedarf ebenso gönnt und wünscht wie sich selbst und für die er ebenso hofft wie für sich selbst. Das ist Inbegriff selbstlosen, liebenden und damit christlichen Betens. Jeder, der das Vaterunser wirklich mit innerer Teilnahme und mit dem Herzen betet, wird augenblicklich zum Fürbitter für alle seine Mitmenschen! Der Beter wird durch das Bitten „für uns“ immer zugleich in den solidarischen Gesamtzusammenhang der Kirche, des einen mystischen Leibes Christi, ja der ganzen Menschheit überhaupt, hinein gestellt.

Die letzten vier Vaterunser-Bitten weisen aber noch eine ganz wichtige Besonderheit auf, dass es sich nämlich bei ihnen nicht um irgendwelche und so oft kleinkarierte Bitten handelt, schon gar nicht um Fürbitten wie: Lieber Gott, lass uns bei der Fußballweltmeisterschaft immer ein Tor mehr schießen als die Gegenmannschaft und lass uns Fußballweltmeister werden – das ist kein Scherz, den ich da mache, sondern solche Dinge ereignen sich tatsächlich, auch in diesem Jahr in hl. Messen, wenn die dann überhaupt noch als solche bezeichnen will - schlimm genug. Das ist eine totale Verkennung dessen, worum es im recht verstandenen Interesse für den Menschen geht. Das wird hier im Vaterunser gesagt und uns von Jesus gelehrt: Es darf euch nicht um etwas Kleinkariertes gehen, sondern darum, dass ihr euer tägliches Brot habt - nicht nur das natürliche Brot für den Leib, sondern auch das eucharistische, damit eure Seele leben kann. Die erste Bitte richtet sich also darauf, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben, um es einmal mit dem Herrn aus dem 10. Kapitel des Johannesevangeliums zu sagen.

Danach kommt der ganze Komplex der Sünde ins Spiel: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“. Hier geht es also darum, dass wir von Gott auch unsere Sünde vergeben bekommen und die Hindernisse, die wir zwischen Ihm und uns in der Sünde aufrichten, von Ihm durch sein Verzeihen wieder beseitigt werden, dass wir unsere Schuld bereuen, dass aber auch wir selbst unseren Mitmenschen unbedingt und aus ganzem Herzen verzeihen müssen - egal, was sie sich uns gegenüber haben zuschulden kommen lassen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, merken Sie sich: Wer seinem Mitmenschen nicht von ganzem Herzen verzeiht, dem verzeiht Gott seine eigene Schuld auch nicht! Das bedeutet aber ewiges Verderben! Der barmherzige Gott hat dem Knecht, der seinem Mitknecht die Schuld nicht erlassen hat, seine bereits gewährte Barmherzigkeit widerrufen!! Hören wir auf, auf unsere Rechte zu pochen und uns darin nicht selten auch noch gegenseitig zu bestärken! Ich kann davor nur eindringlich warnen! Es ist doch geradezu eine Ungeheuerlichkeit und Vermessenheit, den lieben Gott um sein Erbarmen anflehen zu wollen, seinem Mitmenschen gegenüber dagegen hartherzig und unerbittlich auf seinem Recht bestehen zu wollen. Dafür wird sich der liebe Gott nie und nimmer hergeben. Das soll sich ja keiner einbilden. Wer seinem Nächsten mit der Elle „Recht“ zumisst, wird auch selbst von Gott mit dieser Elle „Recht“ zugemessen bekommen. Das ist das Schlimmste, was ihm passieren kann! Messen wir unseren Nächsten mit der Elle „Barmherzigkeit“ zu, dann auch uns von Gott einmal mit dieser „Elle“ zugemessen werden. Nur dann sind wir gerettet! Denn durch das Nichtverzeihen, und die Unversöhnlichkeit, bauen wir Hindernisse auf zwischen uns und dem Vater auf und ziehen ein Dach ein zwischen uns und ihm, sodass auch die Kommunikation auf der vertikalen Ebene nicht mehr funktionieren kann. Wir können das göttliche, übernatürliche und eigentliche Leben nur geschenkt bekommen, wenn dieser Fluss, Kanal,

diese Zufuhr durch den "Tropf", mit dem wir am Vater hängen, nicht durch unsere Sünde und insbesondere auch durch unsere Unversöhnlichkeit verstopft ist.

Worum es also und recht verstanden in diesen Bitten des Vaterunsers geht, ist nur unser Leben, das Leben in Fülle, unser ewiges, übernatürliches Leben, die Erreichung des Ziels unseres Lebens. Das muss bei uns an allererster Stelle stehen, und nur das ist, recht verstanden, unser ureigenstes Interesse und muss es sein. Da müssen wir uns auch schon einmal fragen: Herrschaft... worum bitte ich den lieben Gott eigentlich und worum habe ich ihn denn schon alles gebeten... aber an solche Dinge wie Verzeihen, Schuldvergebung usw. habe ich eigentlich noch gar nicht gedacht... Es ist ja soviel Kleinkram und Geknorze, was mir oft so wichtig erscheint und worum ich dann den Himmel anstürme, statt einmal in dieser großen Weite zu denken und zu sehen, dass es für dich doch eigentlich nur wichtig ist, dass du das ewige Leben hast. Hast du das ewige Leben, dann hast du alles, hast du es nicht, dann hast du gar nichts. Das wird in den Vaterunser-Bitten eigentlich ausgedrückt, und diese entsprechen wirklich unseren ureigensten und fundamentalen Interessen.

In diesem Sinne sei noch einmal gesagt: Das Vaterunser ist das Mustergebet schlechthin für jedes andere Beten. Es ist zugleich auch ein "Gebetsraster", was uns der Herr in diesem Gebet gibt. Es beschränkt sich auf das Wesentliche und verliert sich nicht in dem Vielen, mit dem wir Gott so oft in den Ohren liegen, aber was unserem wohlverstandenen Interesse eigentlich gar nicht entspricht. Sie erinnern sich, dass der Herr in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums sagt: "Bittet, um was ihr wollt, und es wird euch gegeben. Bisher habt ihr noch um nichts gebeten." Komisch. Die Jünger haben doch bestimmt immer schon gebetet und ihre Wünsche gehabt und sie an Gott gerichtet. Doch der Herr sagt: Bisher habt ihr noch um nichts gebeten. Der Herr sagt das so, weil er ihnen sagen will: Das Eigentliche, das, was eurem wirkliche Grundinteresse entspricht, das ewige Leben, habt ihr noch gar nicht in den Blick bekommen, sondern es geht euch immer nur um den unwichtigen und nichtigen Kleinkram der Welt.

Dann kommt der zweite Teil des Evangeliums mit dem Gleichnis von dem Mann, der nachts zu seinem Freund zu Besuch kommt und diesen in Verlegenheit bringt, weil der kein Brot hat, und dieser nun seinerseits zu seinem anderen Freund gehen muss, um sich dort etwas Brot zu besorgen. Da heißt es: „Wenn er schon nicht darum aufsteht, weil er sein Freund ist, dann darum, weil er so zudringlich ist“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr will damit sagen, dass der Vater im Himmel wirklich beharrlich gebeten werden will, dass wir zudringlich werden dürfen, fast könnte man sagen, dem Vater geradezu "unverschämt auf die Nerven fallen" dürfen, dass wir uns dem Vater auf die Zehen stellen dürfen als seine Kinder, weil der Vater es gut mit uns meint und uns deshalb ganz bestimmt nicht mit unseren Bitten abweisen wird, wenn diese wirklich in unserem Interesse sind, und er wird uns diese Bitten dann auch mit Sicherheit erfüllen, vielleicht nicht sofort, aber ganz bestimmt zu der vom Vater bestimmten Zeit.

Aber - so könnte man fragen - warum muss man sich denn dem Vater überhaupt erst auf die Füße stellen und ihm erst auf die Nerven fallen, wo er doch so gut ist und doch auch alles weiß? Darum, weil der Vater eben auch einen Beweis dafür haben will, dass wir ihm wirklich vertrauen. Und das Vertrauen zum Vater zeigt sich gerade in der Beharrlichkeit unseres Bittens und Bettelns und in der Inständigkeit und in der Unermüdlichkeit unseres Bittens. Darin wird deutlich: Ja, wir vertrauen darauf, wir wissen, dass du uns letztlich unsere Bitte nicht abschlägst und so liegen wir dir in den Ohren, bis du es nicht mehr hören kannst und uns dann auch „bedienst“.

Nichts macht das so deutlich wie die erste Lesung, die uns berichtet, dass Abraham Gott aufreizend penetrant für Sodom bittet, also überhaupt nicht einmal für sich selbst, sondern fürbittend, und Gott dabei auch noch festzulegen sucht. Mehr noch: Er bittet Gott sogar um Schonung für böse, schlechte und gottlose Menschen! Abraham ringt mit Gott! Und Gott platzt nicht etwa der Kragen, vielmehr lässt er sich auf seinen Handel ein, denn die Bitte Abrahams ist selbstlos, ohne jedes Eigeninteresse und voller Vertrauen, so ganz nach dem Geschmack Gottes. Die Bitte Abrahams für Sodom ist ein echtes, auch christliches Bittgebet.

Alles wird dann in dem letzten Satz zusammengefasst: "Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten."

Die innere Logik dieses Satzes will uns vor Augen stellen, dass der Vater im Himmel unendlich gütig ist und es mit jedem Menschen besser meint als dieser es mit sich selbst überhaupt nur meinen kann. Wenn deshalb schon die Menschen ihren Kindern geben, was gut ist, obwohl sie doch böse, nämlich selbstbezogen und eigensüchtig sind, dann gilt das doch für den guten Vater im Himmel erst recht!

Letztlich läuft alles Bitten in der Zusammenfassung der Vaterunser-Bitten darauf hinaus, dass wir um **die** Gabe Gottes bitten sollen, den Heiligen Geist. Wo der Heilige Geist über uns Macht gewinnt, wo er in unserem Leben schalten und walten und unser Leben gestalten kann, ist kein Platz mehr für das Gottwidrige. Dieser Geist ist der lebendige Geist Gottes, der Geist der Liebe und der Wahrheit, der Geist Gottes schlechthin, er ist ja die dritte göttliche Person, diese göttliche Gabe will aber natürlich vor allen Dingen erbeten und erlebt sein.

Denken wir also in und bei unserem Beten zuerst daran, dass wir den Vater als den Vater respektieren und anerkennen, dass wir ihn verherrlichen und lobpreisen. Zeigen wir ihm erst einmal unsere ganze Freude darüber, dass wir als Kinder sein und einen so guten und lieben Vater haben dürfen und dass er sich uns als Vater in seinem wesenhaften Sohn Jesus Christus selbst als Vater offenbart, geschenkt und gegeben hat, dass er uns sogar zuerst einmal beschenken will mit dem, was wesentlich zu ihm gehört: mit dem Geist Gottes selbst und mit nichts aus der Welt. Damit hat er uns bereits im Sakrament der Taufe beschenkt und darum heißen wir Christen - aber das muss sich erst entfalten.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, haben wir den Heiligen Geist, haben wir alles - haben wir ihn nicht, haben wir gar nichts.

Amen.